

MOZART-MUSIK IN SIEBENBÜRGEN UND IM BANAT

VON STEPHAN LAKATOS

Trotz Krieg und Waffenlärm huldigt die ganze gebildete Welt dem Genie Mozarts anlässlich der 150. Jahreswende seines Todestages. Ungeachtet der Tod und Verderben bringenden Fliegerangriffe finden überall Mozartfeiern statt und die musikliebenden Nationen würdigen seine unvergleichliche Kunst. Leben und Musik Mozarts wurden von den Musikhistorikern bereits zur Genüge behandelt, doch befasste sich das einschlägige Schrifttum überhaupt nicht mit den Beziehungen Mozarts zu Siebenbürgen und dem Banat, obwohl es vom Standpunkte der Musikgeschichte aus nicht gleichgültig sein kann, wann und wie seine Kunst in diesen entlegenen Winkeln der Welt Verbreitung fand.

Zweifelsohne gelangte die Mozartmusik gegen Ende des 18. Jahrhunderts nach Siebenbürgen und dem Banat, u. zw. in erster Linie durch den Hochadel, der auf seinen Auslandsreisen in den Städten Österreichs und Böhmens die Musik Mozarts kennen und lieben lernte. Auch liessen sich die vornehmen Familien Siebenbürgens die Musiklehrer ihrer Kinder aus Wien und Prag verschreiben, durch die dann die leichteren Werke Mozarts bekannt wurden. An den schon damals üblichen Musikabenden der Magnatenfamilien erklang zum ersten Mal Mozarts Musik in Siebenbürgen.

Die Sachsen von Hermannstadt, bei denen die Hausmusik recht bald Bürgerrecht gewann, liessen Mozarts Musik vor der Öffentlichkeit verhältnismässig spät zu Worte kommen. 1839 entstand der Hermannstädter Musikverein, die „Hermania“, die bei ihrem ersten Orchesterkonzert am 17. Februar in der städtischen Redoute auch zwei Sätze der C-Dursymphonie von Mozart spielte. Im selben Jahre gelangte auch *Das Lied an die Freude* zur öffentlichen Aufführung, im folgenden die Ouvertüre zur *Zauberflöte*. Von dieser Zeit an fehlten Mozarts Werke fast von keinem Konzertprogramm, ein Zeugnis dafür, wie hoch seine Musik geschätzt wurde.

Fast alle Ouvertüren gelangten hier zur Aufführung: *Così fan tutte* (1841), *La clemenza di Tito* (1842), *Idomeo* (1842), *Don Juan* (1842), *Die Hochzeit des Figaro* (1843), und *Die Entführung aus dem Serail*

(1867). Verhältnismässig seltener waren die Symphonien Mozarts zu hören, doch gelangten mit der Zeit auch diese vor die Öffentlichkeit: 1842 die D-Dursymphonie, 1863 die G-Moll- und 1873 die Es-Dursymphonie. Von den Konzerten Mozarts wurde 1862 das Konzert zu zwei Klavieren gespielt, das C-Moll-Klavierkonzert aber erst nach Jahrzehnten, 1891; in demselben Jahre fand auch die Erstaufführung des symphonischen Konzertes für Geige, Bratsche und Orchester statt.

Doch bringt die „Hermania“ auch die Werke Mozarts für Singstimme zur Aufführung: als erstes *Die Hymne an die Gottheit* und das *Ave verum*. Das wundervolle *Requiem*, das Mozart auf seinem Sterbelager beendete, wird in Hermannstadt 1847 vorgetragen. Auch *Bastien und Bastienne* und 1904 *Don Juan* gelangten von Liebhabern des Musikvereins gespielt zur Aufführung. Man muss bewundern, dass Dilettanten einer Provinzstadt so schwierige Aufgaben auf sich nahmen. Die zwischen 1829 und 1843 gehaltenen Konzerte mit den verschiedenen Erstaufführungen der Werke Mozarts knüpfen sich alle an den Namen des musikalischen Leiters der „Hermania“, Anton *Etter*; sein Nachfolger bis 1849 war Franz *Sedlacek*, dem gleichfalls vorbildliche Aufführungen vieler Werke Mozarts zu verdanken sind. Auch seine Kammermusik wurde verhältnismässig früh der Öffentlichkeit zugänglich gemacht: 1866 wird das Sextett (Streichquartett mit zwei Hörnern) gespielt, wogegen das Quintett für Blasinstrumente erst viel später, 1883 an die Reihe kommt. Sonderbarerweise gelangt eines der herrlichsten Kammermusikwerke Mozarts, das Klarinettenquintett erst 1899 aufs Programm.

Obwohl Arad schon seit langem eine Musikschule besass, verlieh seinem Musikleben erst die Gründung der *Philharmonischen Gesellschaft* 1890 Gewicht. Schon im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts fand die Musik hier eifrige Pflege. Insbesondere wurden Instrumental- und Kammermusikwerke vorgetragen. Die Werke Mozarts lernte das Publikum nach der Eröffnung der Musikschule 1833 zuerst durch Hausmusik kennen, wie dies uns das Büchlein berichtet, das anlässlich des hundertjährigen Bestandes der Musikschule herausgegeben wurde. Im Gründungsjahr der Philharmonischen Gesellschaft gelangt das *Requiem* zur Aufführung (6. Oktober 1890). Die Gelegenheit dazu bot die Enthüllungsfeier des Denkmals der dreizehn Honvéd-Märtyrer von Arad, eines Werkes von Georg *Zala*. Seit 1898 besass die Stadt ein berufsmässiges Streichquartett, dessen Leiter der erste Geiger und Musiklehrer Moritz *Unger* war. Auf dem Programm dieses Quartettes standen stets Werke von Mozart. Gelegentlich der fünfzigsten Jahres-

wende der Hinrichtung der Honvéd-Märtyrer gedachte die Stadt ihrer am 6. Oktober 1899 durch die Aufführung des Requiems. Musikleiter war Unger; unter den Sängern befand sich Kornelie Prielle und Kapellmeister Alexander Szeghő spielte die Orgel. Die Erstaufführung der sog. *Bauernsymphonie* fand am 8. März 1890 statt, während die *Jupiter-Symphonie* auf dem Programm des Konzertes vom 13. Dezember 1891 stand. Die Einübung und Leitung beider Werke sind das Verdienst des Kapellmeisters Jakob Höszy. Dieser war ein begabter Dirigent von ausserordentlichem Feingefühl, dem das musikalische Leben von Arad viel zu verdanken hat. Umso weniger zu verstehen ist, dass bei dem ereignisreichen musikalischen Leben der letzten Jahrzehnte des vergangenen Jahrhunderts verhältnismässig wenige Werke Mozarts zur Aufführung gelangten.

In Klausenburg dagegen wurde Mozarts Musik auffallend früh zum Gemeingut. Aus den Memoiren des Georg Rusitska geht hervor, dass im Hause des Barons Wolfgang von Wesselényi eifrig Kammermusik betrieben wurde. Da der Hausherr ein begeisterter Verehrer *Beethovens* war, ist es kaum denkbar, dass an den Musikabenden in seinem Hause auch die Musik Mozarts nicht erklingen wäre. Die Musikliebhaberfamilien Klausenburgs begannen mit der Hausmusik bereits Anfang des 19. Jahrhunderts; es ist dies das unstreitbare Verdienst der aus Wien und Böhmen eingewanderten Musiker. Der Hochadel der Umgebung, der den Winter in Klausenburg zu verbringen pflegte, brachte das Interesse für die ernste Musik, wie schon erwähnt, aus Wien mit sich. Ausser den Liebhabermusikern spielten an diesen Musikabenden auch die Berufsmusiker und Militärkapellmeister. Ein jeder der Magnaten hatte für seine Kinder einen ausländischen Musiklehrer. So gelangten — um nur die hervorragendsten Namen zu nennen — Anton Polz, Josef Dominik Grosspetter, Philipp Caudela, Georg Rusitska und der Militärkapellmeister Wendt nach Klausenburg. Der Schauplatz berühmter Musikabende war das Haus des Gubernators von Siebenbürgen, Baron Georg Bánffy, dessen Gattin, Gräfin Josefa Palm eine grosse Liebhaberin ernster Musik war. Von dem Musikleben Wiens angeregt, kannten und spielten sowohl die Musiker als auch der musizierende Hochadel Siebenbürgens die Werke Mozarts.

Die Opern Mozarts gelangten in ungarischer Sprache zum ersten Male auf der *Ersten Siebenbürgisch-Ungarischen Spielbühne in Kolozsvár* zur Aufführung, sind doch auf den Programmen des ersten ungarischen Opernensembles auch zwei Werke Mozarts zu finden. Die Aufführung der ersten Oper Mozarts, die ins Ungarische übersetzt wurde,

kündigte man folgendermassen an: „Don Juan oder Steinerne Gast, Oper in zwei Aufzügen von Abbate Ponte, übersetzt von Alexius Pályi, Musik von Amadé Mozart.“ Das Stück wurde zum ersten Mal am 23. Dezember 1826 gespielt. Ausserdem wissen wir noch von zwei Aufführungen des Werkes in dieser Zeit: die eine fand am 7. Mai, die andere am 30. August 1827 statt. Da die Oper bei dem Publikum keinen Beifall fand, blieb sie nicht dauernd auf dem Spielplan. Tatsache ist, dass die Erstaufführung in Klausenburg der in Pest voranging. 1862 versuchte man den *Don Juan* wieder auf den Spielplan zu setzen, doch gelangte das Werk bloss dreimal zur Aufführung (18. und 22. Jänner und 20. Februar 1862). Die Erstaufführung der *Zauberflöte* ist nach den Angaben des verdienten Musikhistorikers Stephan Kereszty, 1820 zu setzen; einzelne Teile des Werkes gelangten unter dem Titel *Zauberpfeifchen* am 3. Dezember 1843 in Klausenburg zur Aufführung. Auch das ungarische Textbuch der *Zauberflöte* ist die Arbeit Alexius Pályis.

Auch über die frühe Aufführung eines Duettes aus der *Hochzeit des Figaro* in Klausenburg wissen wir. Wie aus einem Programm ersichtlich ist, veranstaltete der Musikverein von Klausenburg zu Ehren des Gubernators von Siebenbürgen an dessen Geburtstag, dem 6. Januar 1821 im Festsaal der Redoute ein aus sechzehn Programmnummern bestehendes Konzert. Leiter des Musikvereines war Grosspetter, der freien Zutritt in das Haus des Gubernators hatte. Die fünfte Nummer des Programmes war das erwähnte Duett.

Auch in den Konzerten des Konservatoriums von Klausenburg fehlten Mozarts Kammermusikstücke nicht. Das Klarinettenquintett wurde wiederholt gespielt, doch erfreute sich auch das Streichquintett mit zwei Bratschen grosser Beliebtheit (G-Moll). Häufige Programmstücke waren auch die Streichquartette in Es- und C-Dur und die Klaviertrios in E- und C-Dur. Doch gelangten auch die Duette für Geige und Bratsche zur öffentlichen Aufführung.

Während der Direktion von Edmund Farkas (1880—1912) wurden die Werke Mozarts auf den alljährlichen Orchesterkonzerten des Konservatoriums ziemlich vernachlässigt und zugunsten der romantischen Musik benachteiligt. Erst am 30. Jänner 1885 liess Farkas die D-Dur-Symphonie vortragen. Ein Jahr später gelangte die Ouvertüre aus *Figaros Hochzeit* zur Aufführung, am 28. April 1898 aber die G-Mollsymphonie. Einer ausserordentlichen Beliebtheit erfreute sich die D-Dur-Symphonie sowohl bei dem Direktor als auch bei den Musikern, was die wiederholte Aufführung des Werkes, am 27. Oktober 1899 und 22. April 1902 bezeugt. Farkas war auch vorzüglicher Gesangspedagoge, aus dessen Schule Franz Székelyhidly und

Elisabeth *Sándor*, die bekannten Sänger des Budapester Opernhauses hervorgingen, die unter seiner Leitung die Opern Mozarts singen lernten. Das Konservatorium von Klausenburg veranstaltete am 15. November 1885 ein Mozartkonzert, dessen Programmnummern die Overture zu *Idomeo*, die C-Moll Klavierphantasie, das Streichquintett in G-Moll und Duette aus *Figaros Hochzeit* und aus *Don Juan* bildeten.

Universitätsprofessor Samuel *Brassai*, der hervorragende ungarische Polyhistor, ein Menschenalter hindurch Leiter des musikalischen Lebens in Klausenburg, war gleichfalls ein grosser Verehrer Mozarts. Als er den seit 1891 der Untätigkeit verfallenen Musikverein von Klausenburg zu neuem Leben erweckte, erachtete er es für seine erste Aufgabe, ausser den Overturen zu *Figaros Hochzeit* und der *Zauberflöte* auch die Partituren der 38., 39. und 40. Symphonien, sowie sämtliche Streichquartette für die Notensammlung des Musikvereines zu erwerben. Der Musikverein von Klausenburg feierte den 100. Todestag Mozarts mit einem Konzert am 9. Dezember 1891, auf dem die Overture zur *Zauberflöte* und die G-Mollsymphonie gespielt wurden. Die Es-Dursymphonie wurde bereits früher, am 9. Februar 1891 unter der Leitung Ludwig *Serlys* vorgetragen. Von da an gab es kaum ein Konzert, in dem Mozarts Werke nicht gespielt worden wären. Ja selbst Hauskonzerte wurden Mozart zu Ehren veranstaltet (21. März 1905). Am 25. Jänner 1906 gab der Musikverein aus Anlass der 150. Jahreswende von Mozarts Geburtstag einen Kammermusikabend.

Das musikalische Leben, insbesondere die Pflege der Oper in Temesvar blickt auf eine bedeutsame Vergangenheit zurück, die allerdings nicht ungarisch ist. Die Hauptstadt des Banats hatte bereits 1795 ein Theater mit 150 Sitzplätzen im Parterre, einer doppelten Logenreihe von je 26 Logen und einer sehr geräumigen Galerie; die deutsche Schauspieltruppe unter der Direktion Franz Xaver *Runners* hielt bereits 1796 Opernvorstellungen, so dass später sich nur solche Schauspieltruppen in Temesvar behaupten konnten, die über eine Sängergarde verfügten. Mozarts *Zauberflöte* gab man bereits 1796 u. zw. mit solchem Erfolg, dass sämtliche Karten — bei erhöhten Preisen — vergriffen wurden. Ähnlich ging es auch bei den andern Opernvorstellungen. 1845 wurde *Figaros Hochzeit* als Benefiz des Kapellmeisters W. L. *Gorgl* aufgeführt, mit den Damen *Niklas*, *Lukacsi*, *Revie* und *Narr*, den Herren *Erdensohn*, *Schön*, *Kopp* und *Seydl* in den wichtigsten Rollen. Im Jahre 1846 pachteten die Ofner Direktoren Alexander *Schmidt* und Ignaz *Huber* das Theater. Die dritte Opernvorstellung der Spielzeit war Mozarts *Don Juan*. Das Stück fiel



*Mozart
Zeichnung der Gräfin Erdödy*

OSZK

Országos Széchényi Könyvtár

durch; während der ganzen Vorstellung war kein einziger Applaus zu hören. Ein Feuerwehrmann rettete die peinliche Lage durch ein, in die letzte Szene eingefügtes Feuerwerk, das beispiellosen Beifall fand. Die *Zauberflöte* wurde in den Jahren 1848—49 unter der Direktion Greibigs wiederholt, mit grossem Erfolg gegeben. Mozarts Requiem gelangte im Dom von Temesvar im Vortrag des Domchores zur Aufführung (1847). Das Chor der Kirche erwies sich als zu eng. In den folgenden Jahren stehen sowohl *Don Juan* als auch die *Zauberflöte* stets auf dem Spielplan des Theaters.

Mozarts hundertsten Geburtstag feierte die „Liedertafel“ in Temesvar in einem Konzert, das im Kasinosaal wiederholt wurde. Das Programm ist uns nicht bekannt, wir wissen nur so viel, dass der Opernsänger *Horti* und die Pianistin *Schlesinger-Felsthal* unter den Mitwirkenden waren. Auch die Erstaufführung der *Entführung aus dem Serail* fand in Temesvar im Jubiläumsjahr, am 26. Januar statt.

Der Kapellmeister Josef *Limmer* wählte sich 1856 die *Zauberflöte* zum Benefiz. Doch war das Interesse, das man der Vorstellung entgegengebrachte, sehr gering. Die Kritik schrieb: „es geschah dem Kapellmeister recht; warum wählte er sich nicht eine Oper der neuen Klassiker? z. B. ein Werk von Verdi, deren es eine ganze Menge gibt . . . Sieht er denn nicht ein, dass Mozart mit seiner kindlich-einfältigen Musik den Anforderungen der Gegenwart nicht mehr genüge? Wer sollte auch bei der Liebesklage einer Sopransängerin gerührt sein, wenn solche nicht wenigstens von Bass-Bombarden begleitet wird. Wer glaubt heutzutage einer Rache-Arie ohne obligate Trommel und Tschinellen? . . .“

Auch der Vorstellung der *Zauberflöte* durch das Opernensemble des Direktors *Reinmann* unter der Leitung des Kapellmeisters *J. Fuchs* am 18. November 1865 wurde kein besonderes Interesse entgegengebracht. Ebenso hatte die Aufführung des *Don Juan* 1867 keinen Erfolg, was den mangelhaften Darbietungen der Truppe *Reinmann* zuzuschreiben war, wie dies auch die Kritik bestätigt, „Dem Orchester aber mag Vater Mozart im Himmel vergeben, was dasselbe an seinem *Don Juan* gesündigt . . .“

Die Kritik erhebt stets höhere Ansprüche und beurteilt die Opernvorstellungen immer strenger. Während der Direktion *Wilhelm Sasses* lesen wir in einer Kritik 1877 über die Aufführung der *Zauberflöte* folgendes: „Gestern wurde Mozarts *Zauberflöte* mit leidlichem Erfolg aufgeführt. Die mangelhafte Inszenierung, das Versagen des Chors, das stilllose, polizeiwidrige Kostüm einiger Chordamen, das Nichtkönnen der Rollen, usw. . . . Zu erwähnen ist die hervorragende

Leistung des Frl. *Komlóssy* und der Herren *Witte-Wild*, *Hajek*, *Schultze* und *Albert*“. Aus dieser Kritik kann ein klares Bild der damaligen Opernvorstellungen gewonnen werden. Wesentlich besser ist das Niveau der Opernvorstellungen 1887, unter der Direktion *Kments* und des Kapellmeisters *Albert Hartl*, die bemüht waren, möglichst vorbildliche Aufführungen zu bieten.

Die Opernvorstellungen der *Raul Emanuel*-Sängergarde 1899 sind bereits als zufriedenstellend zu betrachten; die hohen Ansprüche des Publikums, das mit der Entwicklung des Verkehrs immer mehr in der Welt herumkam, und auf seinen Auslandsreisen viel sah und hörte, waren nun eben nicht mehr leicht zu befriedigen. Da dem Kapellmeister ein verhältnismässig gutes Orchester und ein Chor mit je zwölf Damen und Herren zur Verfügung standen, waren sowohl Publikum, als auch Kritik nicht nur zufrieden, sondern einfach begeistert: „Das Orchester spielte vorzüglich, die Vorstellung war glänzend, die Sängergarde ausgezeichnet, Fräulein *Duce* als Mozartsängerin einfach unvergesslich“... Wo die Opern Mozarts ein so empfängliches Publikum hatten, wie in *Temesvar*, schätzte und spielte man gewiss auch seine übrigen Werke.

Wir gaben einen kurzen Überblick über die Aufnahme Mozarts in *Siebenbürgen* und im *Banat*. Wir sind stolz darauf, dass man den Werken des unsterblichen Meisters auch in dieser Südostecke *Ungarns* Verständnis entgegenbrachte.